

Bericht über die RWB-Frauenkonferenz 2005 in Jamaika

Autor(en): **Walti, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **99 (2005)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über die RWB-Frauenkonferenz 2005 in Jamaika

Ursula Walti, die Verfasserin dieses Berichts, hat an der Accra-Nachfolge-Frauenkonferenz in Jamaika als Delegierte von mission 21 teilgenommen. Organisiert wurde die Konferenz von Rev. Patricia Sheerattan-Bisnauth, Leiterin des Departements für Partnerschaft von Frauen und Männern des Reformierten Weltbundes, und ihrer Assistentin, Sonja Rauchfuss. Neben den 23 Teilnehmerinnen waren Pfr. Seong-Won Park, Exekutivsekretär der Abteilung Zusammenarbeit und Zeugnis des RWB, und Rev. Collin Cowan, Generalsekretär der gastgebenden «United Church of Jamaica and the Cayman Islands» anwesend. Hauptaufgabe der Konferenz war, aus kritischer Frauenperspektive die Botschaft zu dem 2004 in Accra verabschiedeten «Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit» (im folgenden AC für «Accra Confession» genannt) zu verfassen. Ursula Walti ist Pfarrerin und Leiterin der Fachstelle OeME (Ökumene, Mission und Entwicklung) im Kanton Aargau. Red.

Von Accra nach Jamaika

Der Konferenzort Jamaika knüpfte insofern an Accra an, als das Thema «Sklavenhandel» in Jamaika wieder präsent war. 80 bis 90% der jamaikanischen Bevölkerung haben westafrikanische Vorfahren, die ab 1655 von den Engländern aus Westafrika deportiert wurden, um als Sklaven unter misslichsten Bedingungen auf Jamaikas Zuckerrohr- und Tabakplantagen zu schuften.

Später fiel der Welthandelspreis für Zucker und Tabak zusammen und stürzte das Land in eine tiefe *Wirtschaftskrise*. Heute ist die Wirtschaftslage wieder stabiler – aber der kleinste Einbruch führt zu einer Erschütterung des labilen Gleichgewichts. Jamaika leidet insbesondere unter Verschuldung, Armut und Arbeitslosigkeit, Migration/«Brain drain», niedrigem Nationaleinkommen und einer hohen HIV-AIDS-Rate; nur 15% der Jugendlichen schaffen den Grundschulabschluss, 46% der Haushalte sind ohne Mann usw.

Davon handelten verschiedene Vorträge von jamaikanischen Gastreferent/innen, die das Konferenzthema «Wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit» anschaulich und konkret illustrierten. Dadurch erhielten wir einen Einblick ins Gastland Jamaika, auch wenn das Konferenzprogramm ohne «sight-seeing» auskam.

Über Programm und Pannen, Stärken und Schwächen

Der Workshop war mit nur drei Arbeitstagen sehr kurz – das Programm äusserst dicht. Es begann jeden Morgen mit einem Gottesdienst. Anschliessend folgte der morgendliche Programmschwerpunkt: Je vier Inputs/Kurzreferate und anschliessend eine Gruppendiskussion. Das Nachmittagsprogramm war ähnlich strukturiert: Eine konzentrierte Mischung von Inputs, Fallstudien, Kurzreferaten und Gruppenarbeiten. Am Abend fanden informelle Gespräche statt.

Glücklicherweise war die Konferenz

gut vorbereitet; denn die Konferenzleiterin *Patricia Sheerattan-Bisnauth* fiel die meiste Zeit krankheitshalber aus. In der Folge übernahm ein wunderbares Team von kompetenten Frauen spontan die Moderation und führte gekonnt durchs Konferenzprogramm. Noch nie in meinem Leben habe ich *soviel Frauenpower* erlebt! Es war ein herrliches Gemisch von intellektuell hochstehenden Referaten, hitzigen Diskussion, lebendiger Spiritualität, herzlichem Lachen, traurigen Geschichten, wie sie das Leben schreibt, vielfältigen Begegnungen und Beziehungen zwischen Frauen aus allen Erdteilen.

Erst am letzten Konferenznachmittag verfassten wir unter beträchtlichem Zeitdruck in drei Gruppen je einen Teil der *«Message»*. Ein kleines Team stellte sich zur Verfügung, diesen Entwurf zu redigieren und per E-Mail allen zukommen zu lassen. So geschah es, dass ich den Text erst zurück in der Schweiz in Ruhe lesen und auf mich wirken lassen konnte. Vielschöner hätte ich gefunden, wenn wir Frauen in Jamaika miteinander hätten feiern können, dass wir – zusammengewürfelt aus aller Welt, einander zunächst noch fremd, die Konferenzleiterin krank im Bett, bei 40 Grad Celsius und *«heissem»* Konferenzthema – es trotz allem geschafft haben, nach drei Konferenztagen gemeinsam ein Schlussdokument zu verfassen. Es ist nicht sehr präzise, darf sich aber sehen lassen. Und wird hoffentlich nicht nur gesehen, sondern auch vielerorts diskutiert.

Kostproben aus dem vielfältigen Programm

Seong-Won Park zeigte mit seiner *Übersicht über den «processus confessionis»* von Kitwe 1995 bis Accra 2005 nochmals auf, dass sich die Mitgliedkirchen des RWB seit Jahren (!) mit dem Thema *«Wirtschaftliche Gerechtigkeit»* auseinandersetzen, dass Accra also nicht das Ende, sondern nur eine Zwischenstation in diesem Prozess markiert. Verschie-

dentlich rühmte er mission 21 für die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema *«Globalisierung»* bzw. für die klare Verurteilung einer neoliberalen Wirtschaftsordnung, die allein auf Gewinnmaximierung basiere.

Die drei Kurzreferate von *Rev. Puleng LenkaBula/Südafrika*, *Rev. Marjorie Lewis/Jamaica* und *Rev. Susan Davies/USA* zum Thema *«Überlegungen zum AC»* hatten eines gemeinsam: Sie zeigten, dass das AC in den meisten Kirchen noch nicht die nötige Beachtung gefunden hat und dass insbesondere das Thema *«Frauen in Kirche und Wirtschaft»* noch immer vernachlässigt wird.



Besonders aufschlussreich war für mich die Fallstudie von *Martina Wasserloos-Strunk*, die anhand einer *deutschen alleinerziehenden Frau* aufwies, dass die negativen Auswirkungen der neoliberalen Globalisierung nicht nur im Süden sondern auch im Norden besorgniserregend sind.

Rusa Jeremic aus Kanada räumte unmissverständlich auf mit dem Argument, *Neoliberalismus* sei per se ein Rezept für Entwicklung. Mit Blick auf die Freihandelszonen in Mexiko zeigte sie, dass der Neoliberalismus erstens weitgehend *auf den Schultern von Frau-*

en laste und zweitens diese besonders schädige. Sie plädierte dafür, Wirtschaftsanalysen und die Suche nach *Alternativen* so zu gestalten, dass im Blickpunkt stets das *Los der Frauen* stehe. Denn mit dem Los der Frauen sei aufs engste das Los der Kinder, der Alten, der Kranken etc. verknüpft.

Diesen Gedanken flocht *Judith Van Osdol* aus Argentinien in ihrer «Bible study» weiter, als sie mit Blick auf Jesus für eine Wirtschaft plädierte, in deren Zentrum «*das kleine Kind*» steht. In der Folge tauchte immer wieder das Bild auf von der Wirtschaft als «dem Haushalt von Gott» bzw. das Gottesbild von der afrikanischen Frau, die Fufu kocht für alle.

Persönliche Eindrücke und Fragen

Konferenzen haben ihre öffentliche Wirkung – hoffentlich! – und ihre *persönliche Wirkungsgeschichte* bei den einzelnen Teilnehmer/innen. Neben dem an der Konferenz Gehörten und Gelernten beschäftigen mich seit Konferenzschluss folgende Beobachtungen und Fragen:

Der *Nord-Süd-Dialog* zum Thema «Wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit» ist noch viel schwieriger, als ich mir gedacht habe. Wobei ich gleich einschränkend sagen will: Es ist nicht einfach eine Frage von Nord-Süd – sondern eine viel komplexere Angelegenheit. Ich möchte es einmal so sagen: Das «schwere Erbe» massiver Ungerechtigkeit von der Kolonialzeit bis heute wirkt hinein in die zwischenmenschlichen Begegnungen und Diskussionen. Das erschwert m.E. unvoreingenommenes Zuhören, Selbstkritik, Ehrlichkeit – und leistet vorschnellen Rollenzuweisungen, Vorurteilen und «blinden Flecken» Vorschub. Um keinen falschen Eindruck zu hinterlassen: Ich empfand unsere Diskussionen in Jamaika als durchaus redlich, fair und konstruktiv! Trotzdem frage ich mich: Werden die *Kommunikationsbarrieren*, die beim Thema «Wirtschaftliche Gerechtigkeit» unter Teilnehmen-

den aus dem Norden und Süden auftauchen, nicht vorschnell übergangen? Wie sieht eine Konferenzführung aus, die sich dieser Blockaden bewusst ist und sie sorgfältig sichtbar macht, um sie dann mindestens ansatzweise zu überwinden?

Am Rand der Konferenz hatte ich ein paar gute Gespräche mit Frauen aus Lateinamerika und der Karibik, die mich weiterhin beschäftigen. Ich weiss nicht weshalb – aber diese Gespräche klingen in mir nach in Form von «direkter Rede». Deshalb habe ich beschlossen, sie hier ebenfalls in direkter Rede wiederzugeben:

«*Wo seid Ihr Kirchen – insbesondere Ihr Kirchenfrauen in leitender Stellung in Europa / in der Schweiz?* Wir spüren und hören Euch nicht. Wir sind frustriert: Ihr habt so viele Privilegien, die wir nicht haben. Ihr habt Meinungsfreiheit und gesicherte Lebensverhältnisse. Ihr Kirchen-Frauen in der sog. Ersten Welt habt im internationalen Vergleich so guten Zugang zu Leitungspositionen und Macht, zu Bildung, Medien, Finanzen usw. Was macht Ihr aus Euren Privilegien? Was macht Ihr aus Eurer «Power»? Benutzt Ihr sie, um der Stimme von weltweit benachteiligten Frauen in Eurem Umfeld Gehör zu verschaffen? Benutzt Ihr sie, um zu «pushen», dass die Themen von wirtschaftlicher und ökologischer Gerechtigkeit zuoberst auf Eure Kirchen-Agenden gesetzt werden?»

«*Was bedeutet für Euch «Bund»?* Was bedeutet Euch Frauen und Männern, im Norden eigentlich der «Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit», den die Mitgliedkirchen des RWB in Accra geschlossen habe? Welche Verbindlichkeit hat er für Euch?»

«*Und was macht Ihr mit dem «Accra-Bekenntnis»?* Es bekennt, dass die wirtschaftliche Ungerechtigkeit und ökologische Zerstörung einen solchen Grad erreicht haben, dass die Integrität unseres christlichen Glaubens auf dem Spiel steht. Fühlt Ihr Euch durch dieses Bekenntnis herausgefordert? Führt Ihr diese

theologische Diskussion? Was kommt dabei heraus? Wie äussern sich Eure Landeskirchen dazu? Wie nehmen Eure Gemeindeglieder dazu Stellung?»

«*Gute Werke* allein reichen nicht. Wir möchten von Euch vielmehr wissen: Diskutiert Ihr die wirklich wichtigen Fragen? Zum Beispiel:

– Wie gehen die Schweizer Kirchen um mit dem Wissen, dass die Erde kollabieren würde, wenn alle Länder einen solchen Lebensstil und Ressourcenverbrauch hätten wie hierzulande?

– Was sagen Schweizer Kirchen dazu, dass Entwicklungsländer durch Steuerflucht und unfairen internationalen Steuerwettbewerb Milliarden von Dollars an Einnahmen verlieren bzw. dass die Schweiz als wichtiger Banken- und Finanzplatz die finanzielle Misere mancher Entwicklungsländer auf diese Art weiterhin verschärft?

– Wie nehmen Schweizer Kirchen ihren Einfluss wahr zugunsten einer raschen, vollständigen und dauerhaften Entschuldung armer Länder?

– Was für alternative Lebens-, Wirtschafts- und Gemeinschaftsmodelle können die Kirchen aus ihrem reichen geistigen Erbe für die Suche nach Alternativen beisteuern?»

In den Gesellschaften der reichen Industrienationen braucht es geistig-moralische Prozesse, die zu einem breiten und *nachhaltigen Umdenken* führen. Ich frage mich:

– Wie können geistig-moralische Umdenkprozesse in einer Gesellschaft initiiert und geführt werden? Wie müssen sie aussehen, dass es den Leuten nicht «ablöscht», sondern dass sie «mitkommen»?

– Mit welchen Organen der Zivilgesellschaft sollen die Kirchen Europas enger zusammenarbeiten, um möglichst viele Menschen in diesen geistig-moralischen Umdenkprozess und die Suche nach Alternativen einzubeziehen?

Ich bin der Überzeugung, dass der im Reformierten Weltbund laufende Prozess zu «Wirtschaft und Gerechtigkeit»

den Kirchen in der Schweiz eine grosse Chance bietet, als Kirche aus der weit verbreiteten Beschäftigung mit sich selbst herauszukommen; die Herausforderung durch die weltweite Ökumene, sich als Schweizer Kirchen angesichts der globalen Ungerechtigkeit stärker zu engagieren, positiv aufzunehmen; den christlichen Glauben anhand des Themas «Wirtschaft und Gerechtigkeit» neu ins Gespräch zu bringen – und dabei den Dialog zu suchen, sowohl mit Kirchgemeinden als auch mit verschiedenen Akteuren der Zivilgesellschaft; weltweite Gemeinschaft und Solidarität zu erfahren, indem wir aktiv teilnehmen an



einem Denk-, Diskussions- und Handlungs-Prozess, der uns mit den Reformierten Kirchen weltweit verbündet; sich als Kirchen kritisch auseinanderzusetzen mit der schleichenden «Ökonomisierung» des gesamten Lebenszusammenhangs.

Die Konferenz hat in mir das Interesse und die Motivation gestärkt, im Rahmen meiner Arbeit auf der OeME-Fachstelle an diesen Fragen und Themen dranzubleiben – und auch den Kirchenrat, die andern Fachstellen sowie interessierte Kirchgemeinden für diesen Prozess zu gewinnen. ●

Bilder von der RWB-Frauenkonferenz 2005 in Jamaika.